

## Basler Studie - Fast-Food unterstützt «Littering»



Volle Abfallkübel in Bern.

**Die zunehmende fliegende Verpflegung lässt die Berge von Strassenabfällen wachsen: Die Fast-Food-Verpackung macht mehr als die Hälfte (52 Prozent) am Abfallberg aus, wie die erste Schweizer «Littering»-Studie in fünf Städten ergab.**

«Littering» meint das achtlose Wegwerfen oder Liegenlassen von Abfällen im öffentlichen Raum. Das ist auch dort ein Problem, wo viele Mistkübel mit Platz verfügbar sind, wie die Studie der Uni Basel weiter belegt. Sie ist noch nicht fertig; wegen des grossen Interesses wurden in Basel Zwischenresultate vorgestellt.

Für die Studie wurden an 16 stark frequentierten Orten in Basel (4), Bern (4), Zürich (3), Lausanne (2) und Illnau-Effretikon ZH (3) jeweils einmal alle Abfälle eingesammelt, die innerhalb von 12 Stunden anfielen. Die Erhebung fiel auf Werkstage wie Wochenenden und auf Durchgangs-, Unterhaltungs- wie Freizeitzone.

Die qualitativen Ergebnisse sind laut Studienleiter Johannes Heeb klar repräsentativ. Im Schnitt seien 30 Prozent der Abfälle (nach Stückzahl) neben den Kübeln gelandet, obwohl diese meist mehr als zur Hälfte leer gewesen seien. Die Spanne reichte von 9 Prozent daneben im Zürcher Niederdorf bis 69 Prozent am Basler Rheinbord.

Dominiert hätten überall die selben Abfallarten: Verpackung von Einweg-Getränken und Take-Away-Verpflegung, daneben Zeitungen und Flugblätter sowie Kleinteile wie Zigaretten.

Offensichtliche Haushaltabfälle seien hingegen keine gefunden worden, weder in Städten mit hohen Sackgebühren noch solchen ohne (Lausanne). Die Sackgebühren hatten also keinen Einfluss auf die Zusammensetzung des Abfallbergs.

Der «Littering»-Anteil der fliegenden Verpflegung (Getränke- und Essensverpackungen) macht zwischen 18 Prozent (Lausanne, Rue de St. Laurent) und 84 Prozent (Bern, Marktgasse) aus. Auf Zeitungen und Flyer entfielen 25 Prozent und auf diverses 19 Prozent. Die Zusammensetzung war indes je nach Standorttyp unterschiedlich.

Wird «Littering» nicht rasch aufgeräumt, werden betroffene Orte gemieden. Als Folge drohen Vandalismus und Sprayereien, sagte Jürg Hofer, Leiter des Amtes für Umwelt und Energie Basel-Stadt.

Die «Littering»-Zusatzkosten für die Stadtreinigung sind schwer zu bestimmen, da unterschiedlich. In Basel rechnet man pro Tonne mit 5000 Franken für das manuelle Einsammeln; das Verbrennen kostet weitere 190 Franken. Kompostierbare Behälter seien im Übrigen ein falsches Signal, das gegen Littering nichts bringt, hiess es auch.

Lösungsansätze sind noch nicht formuliert, doch Hofer will jene in die Pflicht nehmen, welche Verpackungen unters Volk bringen. Der Städteverband hat auch Repression (Bussen) und Anreize (Pfand) im Auge, wie Geschäftsführer Alex Bukowiecki sagte.

Für Bussen müssen laut Hofer vielerorts Gesetzesgrundlagen erst geschaffen werden. In Bern gilt - gemäss Bukowiecki als Schweizer Premiere - ab Juni ein neues Abfallgesetz, das zum Beispiel für Essensreste Liegenlassen 40 Franken Busse androht. Laut Hanspeter Fahrni vom Buwal hilft das, die Eigenverantwortung zu stärken.

Neben den fünf Städten stehen auch der Städteverband und das BUWAL hinter der Studie. Durchgeführt hat sie die Stiftung Mensch Gesellschaft Umwelt MGU der Uni Basel. Die Daten werden noch weiter ausgewertet. Herauszufinden ist etwa der Einfluss der Platzierung und der Form der Mistkübel sowie wer überhaupt «Littering» begeht. (mu/sda)